



Johannes Zeinler, Orgel
(Foto: www.stift-klosterneuburg.at)

Reger leuchtet

Johannes Zeinler spielte Reger in der Barockkirche St. Peter

Er war ein Querkopf, ein sensibler Künstler, ein Kettenraucher und zeitweise Alkoholiker. Max Reger liebte Witze. Seine Kompositionen, die Tradition und Moderne vereinen, fordern Musiker und Zuhörer bis heute heraus.

Diese Herausforderung nahm der junge, preisgekrönte Organist Johannes Zeinler aus Wien an und spielte gleich zwei Werke des Komponisten in seinem Konzert in der Barockkirche St. Peter.

Regers Musik ist schwer zu spielen und nicht leicht zu hören, eine Herausforderung für Interpret und Publikum. Die Fantasie über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ op. 52,2 gehört zu den populärsten Werken Regers. Elemente der alten Choralvariation und der neuen symphonischen Dichtung kommen zu einer glücklichen Balance, diese Janusköpfigkeit, das Nebeneinander von Rückblick und Weitsichtigkeit ist für Regers künstlerische

Konstitution charakteristisch. Dieser Anspruch wurde von Zeinler auf großartigste Weise eingelöst. Mit sensibler Registrierungskunst und überlegener Spieltechnik modellierte er einen „Reger“ der aufhorchen ließ: klare Strukturen und dynamische Verläufe wurden hörbar, Kontraste herausgearbeitet und das alles so brillant gespielt als ob es keine Schwierigkeiten gäbe.

Wörterbuch der Tonsprache Regers

Zeinler wählte „Sechs Trios op. 47“ von Reger um im ersten Programmteil das Publikum mit dessen Tonsprache bekannt zu machen. Diese unbekannteren Stücke haben viele Facetten: vom ff-Gepolter bis zu mendelsöhnlich-elfenhafter Grazie. Die kompositorischen Vorbilder klingen dezent an: Rheinbergers Charakterstücke in den ruhigen Sätzen, bravourös ist der Abschluss mit einer übermütig-geistreichen c-moll Fuge

– Bach und Buxtehude lassen grüßen. Zeinlers Spiel war von Ruhe und Präzision geprägt. Spielfluss und Melodiebögen entwickelten sich organisch – Werkdienlichkeit in schönster Form.

César Franck im Zentrum

Zeinler wurde in Wien und Toulouse ausgebildet, seine Vertrautheit mit französischer Musik demonstrierte er mit der Fantasie A-Dur von César Franck, dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Das im Manuskript als „Fantasie-Idylle“ bezeichnete ausladende Werk steht in seiner episodischen Bearbeitung von drei Motiven der Improvisation nahe.

Das war auch der Schlüssel für Zeinlers Spiel: Die gestalterische Kraft war aus dem atmen- den Spiel spürbar, agogisch frei und subtil gelangen die Übergänge der thematischen Elemente. Der Holzdulcian, eine

Oktave höher gespielt war ein druckvoller Ersatz für die Voix humaine (in der Orgel von St. Peter nicht vorkommend).

Zu Beginn des Konzerts war der Grand Dialogue des Barockkomponisten Marchand zu hören. Ein Werk das von charakteristischen Zungenregistrierungen und inegaler Spielweise geprägt ist. Zeinler nutzte die Möglichkeiten der beiden Orgeln geschickt und erzeugte mit der Koppelung beider Instrumente einen bläserhaften, festlichen Klang.

Den Zuhörern war schnell klar, dass hier ein leidenschaftlicher Musiker und überragender Organist spielt. Nach langem, intensivem Beifall gab er als Zugabe das Kärtnerlied „Ist schon still um an See“. Schlicht kann er auch.

Heinz Hinzig

